

Deutsche Zeitung für São Paulo

São Paulo
Sup. Luiz Ribbe
Rua Amazonas 14

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64 A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süßerot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 74 XVIII. Jahrg.

Mittwoch, den 17. März 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 74

Original-Telegramme

der Deutschen Zeitung

BUENOS AIRES, 16. — Aus Athen wird gemeldet, dass während der letzten Beschussung der Dardanellenforts das englische Linienschiff „Queen Elisabeth“ schwer beschädigt wurde und sich sofort aus der Feuerzone zurückziehen musste. Auch andere englische Schiffe erlitten schwere Havarien. Von derselben Seite wird versichert, dass die Angriffe auf die Dardanellen ein komplettes Fiasko ergeben haben.

BUENOS AIRES, 16. — Die Amsterdamer Zeitung „Nieuw van den Dag“ sagt, dass die Engländer deshalb in den letzten Tagen keine Nachrichten über die Operationen gegen die Dardanellen mehr veröffentlicht haben, weil sie nicht eingestehen wollen, dass die Beschussung der Forts mit einer kolossalen Blamage geendet hat. Die Welt verstehe aber auch das Schweigen richtig zu deuten: sie wisse, was die Engländer, die nach Konstantinopel eine Spazierfahrt machen wollten, in den Dardanellen erlebt haben.

BUENOS AIRES, 16. — Der rumänische Minister Carp, einer der einflussreichsten Männer des Königreichs, führt in einem in der „Moldava“ erschienenen Artikel aus, dass Rumänien jetzt die Herausgabe des im Jahre 1879 durch Russland brutal entrissenen Bessarabiens verlangen müsse. Das Gebiet sei in jeder Hinsicht rumänisch und Rumänien könne nicht länger dulden, dass es Russland angegliedert bleibe.

BUENOS AIRES, 16. — Der aus Russland heimkehrende französische General Gerard Pau bestätigt in Sofia, dass die russische Armee furchtbare Niederlagen erlitten. Der General führt die Katastrophen darauf zurück, dass die russischen Führer, von einigen wenigen abgesehen, schlecht ausgebildet seien und dass die oberste Leitung sich ihrer schweren Aufgabe nicht gewachsen erweise.

BUENOS AIRES, 16. — Griechenland protestierte in Paris und London dagegen, dass die verbündeten gegen die Dardanellen operierenden Geschwader die griechischen Inseln im Ägäischen Meere eigenmächtig zu ihren Stützpunkten machten. Dieser Protest hat in Frankreich und in England einen peinlichen Eindruck gemacht, denn die Presse dieser Länder hatte immer behauptet, dass Griechenland ganz und gar auf der Seite der Verbündeten stehe.

BUENOS AIRES, 16. — Ein bulgarischer Diplomat äusserte sich dahin, dass es ein nutzloses Bestreben sei, die Dardanellen bezwingen zu wollen und auf diesem Wege nach Konstantinopel zu gelangen. Die bulgarischen Militärkreise seien unbedingt der Ansicht, dass die Forts der Meerenge von der Seeseite allein nicht zu nehmen seien. Sollte aber Griechenland, so setzte der bulgarische Diplomat hinzu, sich an dem

Kriege auf der Seite der Alliierten beteiligen und die Türkei angreifen, dann würde Bulgarien nicht passiv bleiben.

BUENOS AIRES, 16. — Der französische Senator Herriot veröffentlicht in dem Pariser „Journal“ einen Artikel, in dem er erklärt, dass die aus Deutschland zurückgekehrten invaliden Gefangenen über ihre Behandlung in deutschen Hospitälern keine Klagen vorzubringen hätten. Sie sagten im Gegenteil, dass die Behandlung eine durchaus humane und ausgezeichnete gewesen sei und dass sowohl die Ärzte wie die Krankenschwestern zwischen den Franzosen und den eigenen Landsleuten keinen Unterschied gemacht hätten.

BUENOS AIRES, 16. — Die Engländer und die Franzosen haben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika grosse Mengen Steinkohle gekauft. — Die Produktion der russischen Bergwerke in der Region Donaty hat sich um dreissig Prozent vermindert und die Preise sind dementsprechend kolossal in die Höhe gegangen.

BUENOS AIRES, 16. — Der neue Schatzsekretär, Dr. Helfferich, erklärte im Reichstag, dass die deutschen Kolonialtruppen in Afrika die Ehre der weissen Rassen hochzuhalten und zu verteidigen verstanden hätten. — Ferner erklärte Dr. Helfferich, dass der deutsche Schuldendienst während des Krieges nicht suspendiert würde. Die Zinsen der Krieganleihe würden nicht aus neuen Anleihen bezahlt werden, sondern aus den Mitteln des ordentlichen Kriegsbudgets. — Sämtliche Kriegführenden gäben in einer Woche 1.500 Millionen Mark aus. — Der glänzende Erfolg der letzten deutschen Krieganleihe sei auf die grossartige Organisation der deutschen Banken zurückzuführen und auf den wachsenden Wohlstand des deutschen Volkes, den die Feinde missachtet hätten. — Der englische Schatzminister, Lloyd George, habe seinerzeit erklärt, dass die Nation den Krieg gewinnen würde, die im Stande sei, die letzte Milliarde für den Krieg auszugeben, nachdem der Feind schon erschöpft sei. Nach der englischen Auffassung sei der Krieg ein Geschäft, nach der deutschen Auffassung dagegen eine nationale Pflicht, die jeder Deutsche mit der Hingabe seines Lebens erfülle, aber dennoch sei es am Platze, festzustellen, dass der deutsche Nationalreichtum dem englischen ebenbürtig sei und den französischen überbreite. Die letzte deutsche Krieganleihe sei um ein Prozent besser notiert worden als die erste englische. In den acht ersten Kriegsmontaten habe England neun Milliarden Mark für den Krieg ausgegeben, Frankreich und Russland höchstwahrscheinlich achtzehn Milliarden. — Der Goldstock der englischen Bank ist von 115 auf 60 Millionen Pfund Sterling gesunken.

BUENOS AIRES, 16. — Japan hat trotz des energischen Protestes der Pekinger Regierung 27.000 Soldaten nach China gesandt.

BUENOS AIRES, 16. — Am Sonntag und Montag gelang es den Deutschen, ihre Batterien näher an Ossowez heranzubringen. Der Artilleriekampf tobte mit erneuter Heftigkeit weiter.

BUENOS AIRES, 16. — In der Nähe von Prasnysch ist eine heftige Schlacht im Gange, bei der der Artillerie eine ganz besondere Rolle zufällt.

BUENOS AIRES, 16. — Aus Wien wird die Nachricht, die Oesterreicher hätten Czernowitz geräumt, offiziell dementiert.

BUENOS AIRES, 16. — In Washington wird der Entschluss Englands, Deutschland durch Aushungerung zur Aufgabe des Kampfes zu zwingen, als eine grobe Verletzung des Völkerrechts ausgelegt. Die neuerdings von England angekündigte Beschlagnahme auch solcher deutscher Waren, die über neutralen Hafen verschifft werden, wird als eine ernste Bedrohung des nordamerikanischen Handels angesehen.

BUENOS AIRES, 16. — Die deutschen Truppen schlugen die heftigen russischen Angriffe am Bobr zurück und besetzten strategische Positionen.

BUENOS AIRES, 16. — Die Besetzung Boligrods durch die österreichischen Truppen wird bestätigt, was einen grossen Erfolg in den Karpathen bedeutet.

BUENOS AIRES, 16. — Deutsche Unterseeboote versenkten die englischen Dampfer „Hadlons“ und „Hartdal“.

BUENOS AIRES, 16. — In der Nähe von St. Menehould eroberten die Deutschen auf den wichtigsten Stellungen Schützengräben von 1000 Meter Länge und machten 400 Franzosen gefangen.

BUENOS AIRES, 16. — In den Vogesen dauern die Kämpfe noch an. Die Soldaten in jener schwierigen Region sind mit Skys ausgerüstet.

Offizielles Telegramm

der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Amtlich über Washington: Das deutsche Hauptquartier meldet unter dem 15. März:

Der Strand des Badeortes Westende wurde von zwei feindlichen Kanonenbooten erfolglos beschossen.

Wir machten Fortschritte gegen eine Höhe südlich von Ypern, die von den Engländern besetzt ist.

Französische Teilangriffe nördlich von Le Mesnil in der Champagne wurden verlustreich zurückgeschlagen.

In den Vogesen hat es an verschiedenen Punkten Treffen gegeben.

Die Zahl der bisher in den Kämpfen nördlich des Waldes von Augustowo gefangenen Russen beträgt 5.400.

Die heftigen russischen Angriffe nördlich und nordöstlich von Prasnysch wurden zurückgeschlagen unter schweren Verlusten für den Feind.

Südlich der Weichsel nichts neues.

(gez.) PAULI.

Der Grosse Krieg

Die in der Erfindung neuer Märchen bewiesene Geduld und Ausdauer der Verbündeten und ihrer Freunde ist wirklich zu bewundern. Seit Kriegsbeginn erleben sie eine Enttäuschung nach der anderen, aber noch immer schauen sie hoffnungsfreudig in die Zukunft, noch immer glauben sie felsenfest daran, daß die ganze Welt geschlossen auf ihrer Seite stehe und daß es nur eines Winkes bedürfe, um die ganze waffenfähige Menschheit für ihre Sache zu den Waffen zu rufen. Um die Logik und um die Geschichte kümmern sie sich dabei nicht, die sind für sie einfach nicht vorhanden. Die neueste von der Havas aufgebrauchte Version ist, daß der griechische Ex-Ministerpräsident Venizelos sich um das Zustandekommen eines neuen, dem alten nachgebildeten Balkanbundes bemühe und daß dieser sein Gedanke sowohl in Griechenland selbst als auch in Rumänien und in Bulgarien einen ungeteilten Beifall finde.

Der Zusammenbruch des ersten Balkanbundes liegt nur zwei Jahre zurück. Die Katastrophe selbst sowie ihre Gründe sind noch in aller Erinnerung. In dem von dem Balkanbunde gegen die Türkei geführten Kriege war Bulgarien die Vormacht und seiner Rolle entsprechend leistete es allein mehr als die anderen alle zusammen. Die Bulgaren schlugen die zwei größten Schlachten bei Kirkilisse und Lüle Burgas; sie belagerten und bezwangen die Festung Adrianopel und sie erschienen, die ottomanische Hauptstadt bedrohend, vor der befestigten Linie von Tschataldscha. Im Vergleich zu den von den Bulgaren gewonnenen Schlachten waren die Leistungen der anderen kaum erwähnenswert und deshalb glaubten die Herren in Sofia bei der Verteilung der Beute die größten und wertvollsten Stücke beanspruchen zu dürfen. Sie schlugen als die künftige Grenze zwischen Bulgarien und der europäischen Türkei die Linie Enos-Midia vor und als einen besonderen Bissen verlangten sie die Hafenstadt Saloniki. Aber es kam anders. Rußland, das den Balkanbund auf die Beine gebracht hatte, konnte ihn, nachdem er unter der Führung Bulgariens so große Erfolge erzielt hatte, nicht mehr weiter bestehen lassen. Setzte Bulgarien seine Grenzsteine bis Enos-Midia, dann war Rußland jede Aussicht auf Konstantinopel verarmelt; das durfte nicht sein. Bulgarien mußte wieder geduckt und der Balkanbund in seine einzelnen Teile zerlegt werden. Auf welche brutale Weise diese „Operation“ ausgeführt wurde, ist ebenfalls in aller Erinnerung. Bulgarien wurde mit Zustimmung Rußlands von Serbien, Griechenland und Rumänien überfallen, es verlor den größten Teil der von ihm eroberten Gebiete wieder und mußte sich schließlich mit einigen Fetzen Landes begnügen, deren Wert zu den Anstrengungen und Leistungen in keinem Verhältnis stand.

Das geschah, wie gesagt, erst vor drei Jahren. Die treibenden Kräfte in der Verschwörung gegen Bulgarien waren außer Sazonow und Hartwig die Herrschaften Venizelos, Pasitsch und Take Janesku. Diese waren diejenigen, die die Schlinge drehten, mit der Bulgarien erdrosselt wurde, und nun soll jetzt dasselbe Bulgarien ausgerechnet mit den genannten Herrschaften sich beratschlagen, um den unglückseligen Balkanbund neu aufleben zu lassen! Das wäre doch wahrhaftig zuviel verlangt!

Die tief eingewurzelte Feindschaft zwischen Serbien und Griechenland einerseits und Bulgarien andererseits ist aber nicht der einzige Haken, an dem die Verhandlungen betreffend den Eingriff der genannten Länder in den Weltkrieg auf seiten der Alliierten hängen bleiben müssen. Es gibt nur zwei Balkanstaaten, denen es gleichgültig sein kann, daß Rußland von den Dardanellen Besitz ergreift. Es sind dies die Königreiche Serbien und Montenegro; Rumänien und Bulgarien und nicht zu vergessen Griechenland haben dagegen ein großes Interesse daran, daß die berühmte Verkehrsstraße in den Händen der Türkei bleibt, vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht selbst von ihr Besitz ergreifen können. Würden die Dardanellen aus den Händen der im Vergleich zu Rußland schwachen Türkei in den Besitz des moskowitzischen Kolosses übergehen, dann wäre es mit der griechischen Herrlichkeit im Ae-

gäischen Meere ein für alle Mal zu Ende. Noch schlimmer stände es aber um Rumänien und Bulgarien, deren Stellung am Schwarzen Meere durch Rußland gefährdet würde und deren Handel der russischen Kontrolle unterstände. Sollen wir nun glauben, daß die griechischen, bulgarischen und rumänischen Staatsmänner, die samt und sonders nicht von dem Gedanken Blässe angekränkelt, sondern praktische und gut rechnende Leute sind, sich dafür begeistern können, daß Rußland ihnen allen die Schlinge um den Hals legt, um sie in einem für die Propäzud besonders geeignet erscheinenden Augenblick mit der gewohnten Meisterschaft zuzuziehen? Die Alliierten geben vor, einen solchen Wahnwitz zu glauben und sich einzubilden, daß sowohl die Bulgaren als auch die Rumänen und Griechen bereit seien, ihrer schönen Augen resp. ihrer noch schöneren Kassenkasse wegen auf ihre nationale Zukunft zu verzichten und so eine Art politisches Harikau zu begehen.

Wie ein hysterisches Wab in dem Wahne hinleibt, daß die ganze Männerwelt es bis zum Wahnsinn liebt, so haben die Alliierten den Fimmel, sich einzubilden, daß alle Staatsmänner der ganzen Welt in sie verliebt seien. Auch andere Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Beschreibung, die Prof. Hellpach von den Hysterikern entwirft, auf die Obermänner der Verbündeten paßt: „Die schweren (degenerativen) Formen der Hysterie sind ausgezeichnet durch die lebhaft empfundene, die durch kleine Anlässe sich zu exzentrischen Äußerungen der Freude oder des Schmerzes steigert, und vor allem durch die Oberflächlichkeit aller Eindrücke, durch den raschen Wechsel der Stimmungen, der Gelüste, der Einbildungen. Es besteht ein Drang, sich wichtig und interessant zu machen, von körperlichen Leistungen übertriebene Schilderungen zu entwerfen, Aerzte und Umgebung zu täuschen. Ferner leidet die Gedächtnistreue bei Wiedergabe erlebter oder gehörter Ereignisse, wobei die erregbare Phantasie und nicht selten Zwangsvorstellungen mitwirken, so daß die Kranken als Lügner erscheinen.“ — Bedenken wir alles, was die Alliierten schon geleistet haben, was sie über die Gruel der Feinde und über ihre eigenen Heldentaten erzählt, so müssen wir zu der Annahme hineingen, daß sie sich in einem krankhaften, hysterischen Zustand befinden, und dann müssen wir eingestehen, daß sie nicht vor das Tribunal der Geschichte, sondern in die Kliniken von Krüppeln und Binswanger gehören.

Der Ausbau des Hafens von Santos

Der Ausbau und die Verwaltung des Hafens von Santos sind Lebensfragen für das Wirtschaftsleben des Staates São Paulo. Wenn man von einer kleinen Zone, dem sogenannten Norden des Staates, an der Zentralbahnabsicht, die teilweise nach Rio de Janeiro gravitiert, strebt die gesamte Ein- und Ausfuhr São Paulos, und zwar nicht nur die ausländische, sondern auch diejenige von und nach den übrigen Staaten Brasiliens dem Hafen von Santos zu. Dieser Hafen nimmt im brasilianischen Seeverkehr eine Stellung ein, die auch von der Bundeshauptstadt nicht übertroufen wird: von der brasilianischen Gesamtausfuhr von 972.730:516\$ im Jahre 1913 gingen 490.279:306\$, also etwas mehr als 50 Prozent über Santos, und von den 1.007.195:190\$ der Einfuhr 273.103:188\$ oder gegen 30 Prozent. Beiläufig bemerkt ist dieses Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr charakteristisch. Bekanntlich hat sich Brasilien als Ganzes in der Einfuhr während des Jahres 1913 erheblich übernommen. Es schloß das Jahr mit einem Einfuhrsaldo ab, während es als kapitalarmes, stark an die ausländischen Geldmärkte verschuldetes Land stets eine aktive Handelsbilanz aufweisen mußte. Auf den Staat São Paulo für sich betrachtet trifft dieses Urteil aber nicht zu. São Paulo hatte auch im Jahre 1913 einen sehr starken Aushuhrüberschuß aufzuweisen. Diese gesündere Wirtschaftsgebarung ist der Grund, weswegen dieser Staat unter der Krise des Jahres 1914, die doch ihn, den großen Kaffee-Exporteur, weit schärfer getroffen hat als — vom kautschukproduzierenden Amazonasgebiet abgesehen

alle anderen Glieder der Union, weniger gelitten hat, als man an und für sich hätte erwarten müssen, weniger als die Bundeshauptstadt und als die anderen großen Staaten.

Bei der überragenden Bedeutung, welche der Hafen von Santos für die Paulistaner Volkswirtschaft hat, ist es ohne weiteres verständlich, daß die wirtschaftliche Entwicklung des Staates wesentlich von dem Zustande dieses Hafens, von seinen Einrichtungen und seiner Verwaltung abhängt. Da kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß São Paulo Grund zu berechtigten Klagen hat. Als in Brasilien die Republik proklamiert wurde, trat an Stelle der kaiserlichen Zentralisation eine weitgehende Autonomie der Einzelstaaten. Man ging von dem Grundsatz aus, daß es bei den starken geographischen und klimatischen Gegensätzen, bei der Verschiedenheit der Bevölkerungszusammensetzung, bei der Ungleichheit der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung in dem ausgedehnten Reiche am besten sei, jeder der bisherigen Provinzen die größtmögliche Unabhängigkeit in der Bestimmung dessen zu lassen, was zunächst nur das Einzelgebiet interessierte. So übt zwar die Bundesregierung kraft ihrer verfassungsmäßigen Befugnis, den Handel zu regeln, die Aufsicht über alle wichtigen Häfen aus. Aber in allen Einzelheiten, wie Eigentum und Benutzung der Kais, Docks, Lagerhäuser, überhaupt in allem, was die Einrichtung und Benutzung von Verkehrsanlagen betrifft, steht das Bestimmungsrecht theoretisch den Einzelstaaten zu. In der Praxis allerdings hat sich die Sache im allgemeinen anders gestaltet, da die Einzelstaaten sich nicht stark genug fühlten, um alle die nötigen Hafenanlagen aus eigenen Mitteln zu schaffen und deshalb die Hilfe des Bundes anriefen oder sich anfragen ließen. Auf diese Weise hat der Bund ein Recht erlangt, in diese Angelegenheiten bestimmend einzugreifen; und dabei hat nicht immer das wirtschaftliche Interesse, sondern oft genug die Politik eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Das ist auch bei dem Hafen von Santos der Fall, der in die Hände einer Privatgesellschaft, der Companhia Docas de Santos, gelangt ist. Diese läßt sich bei ihrem Vorgehen ausschließlich von dem rücksichtslosen Erwerbegoismus leiten, der allen Privatmonopolen eigen ist.

Dabei beschränkt sich die Bedeutung des Hafens von Santos gar nicht auf den Staat São Paulo, sondern erstreckt sich auch noch auf andere Staaten. Ein Teil von Minas Geraes und von Paraná findet für Ein- und Ausfuhr den nächsten Weg zum Meere über Santos. Die brasilianische Nordwestbahn hat Matto Grosso an Santos angeschlossen. Ihre Endstation Corumbá liegt nur 8 Kilometer von der bolivianischen Grenze entfernt. Von Corumbá wird nach Ansicht des bekannten Bahningenieurs Emil Schnoor die Bahn ausgehen, die Bolivien und Nordchile mit der Atlantischen Ozean verbinden wird. Ihre Richtlinien sind: von Corumbá nach Santa Cruz de la Sierra, von dort um die Sierra del Norte nach Cochabamba, und den schiffbaren Quellflüssen des Guaporé, dem Chimoré und anderen. So wird die brasilianische Nordwestbahn das Bindeglied für die zweite südamerikanische Transkontinentalbahn werden. Uebrigens ist anzunehmen, daß auch ein Teil des nordbolivianischen Verkehrs, der jetzt über die Madeira-Mamoré-Bahn geht, sich der transkontinentalen Linie zuwenden wird, um zwei Nachteile zu vermeiden: die häufige Umladung (vom Flußschiff in die Bahn, von der Bahn ins Flußschiff, von diesem in den Ozeandampfer — und umgekehrt) und das teilweise Stillliegen der Schifffahrt auf dem Madeira während der Periode niedrigen Wasserstandes. In Süd-Matto Grosso selbst bieten sich noch Zukunftsmöglichkeiten, die heute schwer einschätzbar sind. Man berechnet die Hochfläche der Campos Altos, die südlich der Staatshauptstadt Cuyabá beginnt, auf 330.000 Quadratkilometer, in einer mittleren Höhe von 400—700 Meter über dem Meere, mit äußerst gesundem Klima, von zahlreichen Wasserläufen durchflossen, für Ackerbau, Viehzucht, Kolonisation in gleicher Weise geeignet. Ähnliches gilt von dem Teile des Staates Goyaz, der in der Bahn São Paulo-Goyaz seine Verkehrsader erhält. Und all das strömt nach Santos.

Dort sitzt, wie eine Spinne in ihrem Netz, die Companhia Docas de Santos und saugt die Landwirtschaft, die Industrie, den Handel, die Schifffahrt aus. Anderwärts sucht man die Benützung der Hafeneinrichtungen so billig wie möglich zu gestalten, um den Verkehr zu erleichtern und die Volkswirtschaft zu beleben. Man steht nicht einmal auf dem Standpunkte, daß die Hafengebühren das aufgewandte Kapital verzinsen und die Betriebskosten decken müssen. Die französische Regierung z. B. hat für den Hafen von Havre von 1872 bis 1908 9.831.714 Franken mehr aufgewendet, als sie eingenommen hat. Das Gleichgewicht stellt sich eben allmählich von selber her, wie der Umstand beweist, daß die Mehrausgaben in der zweiten Hälfte des genannten Zeitraumes, von 1891 bis 1908, insgesamt nur noch 93.219 Franken betragen. In Hamburg und Bremen sind jährlich Staatszuschüsse zum Hafenbetrieb erforderlich. In Holland bezahlen z. B. die Einwohner von Amsterdam jährlich 3 Prozent Einkommensteuer für Hafenzwecke usw. Nirgends in den großen Weltwirtschaftsländern betrachtet man die Häfen als Ausbeutungsobjekte, vor allem nicht für Privatunternehmer.

In Santos aber hatte die Companhia Docas de Santos von 1892 bis 1913 eine

Bruttoeinnahme von 245.292.989\$ zu verzeichnen, und zwar für jedes Jahr fünf:

1892—1896	13.997:2538
1897—1901	47.715:4488
1902—1906	54.898:2008
1907—1911	77.669:3738
1912 u. 1913 (1)	51.012:7138

In den beiden Jahren 1912 und 1913 zusammen betragen die Bruttoeinnahmen beinahe ebensoviel wie im ganzen Jahresfünft 1902—1906! In den letzten fünf Jahren betragen die Bruttoeinnahmen:

1909	16.147:6888
1910	14.825:2198
1911	18.097:7528
1912	23.227:1208
1913	27.785:5928

100.083:3718

Da die Gesellschaft verhältnismäßig von ihrer Bruttoeinnahme 60 Prozent als Nettoeinnahme verrechnet, so nahm sie in 22 Jahren 147.175:7938 und in den letzten 5 Jahren 60.000:0008 netto ein. Es genügt, die Einnahme von Havre dagegen zu halten, die 1909 brutto 4.075.175 Franken betragen, und denen an Ausgaben mehr als 50 Prozent gegenüberstanden, nämlich 2.390.000 Franken, um das Ausbeuterische des Monopols in Santos zu erkennen. So kommt es, daß die Tonne Kohlen, die an anderen Plätzen 12 Milreis kostet, in Santos allein an Hafengebühren dieselben Kosten verursacht!

Es ist verständlich, daß die Regierung des Dr. Rodrigues Alves sich bemüht, den weiteren Ausbau des Hafens selbst in die Hand zu bekommen, um den Staat von dieser Ausbeutung zu befreien, die, wenn das Monopol weiterbestände, im Jahrzehnt von 1915 bis 1925 der Volkswirtschaft São Paulos schätzungsweise weitere 210 Millionen an Nettoeinnahmen der Companhia Docas entzöge. Bei den guten Beziehungen des Staates zur jetzigen Bundesregierung dürfte das Bestreben São Paulos von Erfolg sein.

Notizen.

Verteilung von Samen. Der Ackerbausekretär hat die Direktoren des Instituto Agronomico de Campinas und der Ackerbauschule Luiz de Queiroz in Piracicaba beauftragt, den Landwirten des Staates São Paulo die größtmögliche Quantität der verschiedensten Samenarten zugehen zu lassen, die sich zum Verpflanzen in der jetzigen Jahreszeit eignen.

Ruy Barbosa wiedergewählt. Bei der Wahlprüfung in Bahia wurden für Dr. Ruy Barbosa 89.840 Stimmen gezählt. Damit ist der bekannte Politiker mit der größten Stimmenzahl zum Bundes senator wieder gewählt worden.

„Der Krieg und das internationale Milieu.“ Ueber dieses interessante Thema hielt Herr Dr. Alberto Seabra am Montag Abend in der großen Aula der paulistaner Universität einen volkstümlichen Vortrag, der eine Verteidigung Deutschlands war. Der Vortragende folgte, ohne sich auf ihn namentlich zu berufen, den geschichtsphilosophischen Gedankengängen des russischen Soziologen Novicow, der die Rüstungen der Völker als die Folge und in ihren Weiterwirkungen als die intermediäre Ursache der „internationalen Anarchie“ ansieht. Nach diesem Grundsatz liegt die Schuld an einem Kriege nicht an einer Nation, sondern an den verworrenen Verhältnissen der Nationen untereinander. Nach der Auffassung des Herrn Dr. Alberto Seabra ist es eine Ungerechtigkeit und eine totale Verkennung der internationalen Verhältnisse, wenn man Deutschland die Schuld an dem Weltkriege zuschreibt. Von einer solchen Schuld sprechen, heißt die Unkenntnis der Soziologie und der Geschichte zu dokumentieren. „Die geschichtliche Tradition Europas war immer die Eroberung: die territoriale Eroberung, also der Raub und die gewaltsame Eroberung der Märkte, also die Ausbeutung.“ In dieser von historischen und ethnischen Haß geschwängerten Atmosphäre ist das Deutsche Reich sozusagen aufgewachsen. Die deutsche Nation bestand vor der Bildung des Reiches: die deutsche und die italienische Nation, beide klein und schwach, waren lange Zeit die Objekte des Raubes und der Ausbeutung. Jede starke Nation, und nicht zuletzt Frankreich, hielt sowohl Deutschland wie Italien, bevor diese Völker zu der politischen Einigkeit gelangt waren, als herrenlose Güter an, die man auszunutzen konnte. Da erfolgte die Einigung Deutschlands mit Italien, und war es selbstverständlich, daß diese beiden Völker sich in einen permanenten Verteidigungszustand befindend betrachteten, denn die starken Nachbarn sahen sie beide noch als Gegenstände der Ausbeutung an.

Nachdem der Vortragende sich des weiteren über diese soziologische Auffassung verbreitet hat, geht er zu der Analyse der einzelnen Nationen über. Die Franzosen rühmen ihr Vaterland als die Heimat der ganzen Menschheit und behaupten, daß Frankreich die hohe Mission habe, für die erhabenen, das ganze Menschengeschlecht beglückenden Ideen zu fechten. Das ist eine poetische von der Eigenliebe erdichtete Ansicht, die in der Geschichte keine Begründung findet. Ludwig XIV. beabsichtigte nichts weniger als für die ganze Menschheit zu leiden: im Gegenteil — er hatte den Gedanken, die ganze Menschheit zu beherrschen und zu knechten. Im Jahre 1792 waren die Franzosen diejenigen, die eine Kriegperiode eröffneten, die ganze Jahrzehnte dauern und

7 Millionen Menschenleben verschlingen sollte. Die Politik Ludwig XIV. war eine Politik des Raubes, der Ausbeutung und des Massenmordes, und die französische Mission am Anfang des 19. Jahrhunderts unterschied sich in keiner Weise von der „Mission“ Timurlans. — Der „Konvent“ und Napoleon waren die schlimmsten Geißeln der Menschheit und nicht zivilisatorische Missionare. — Dadurch, daß er Preußen unterdrückte, wurde Napoleon der Urheber des „preußischen Militarismus“, und wenn diesem jetzt die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege zugeschrieben wird, dann darf man nicht vergessen, daß der französische Kaiser sein Vater ist.

Man sagt und spricht nach, daß die Spannung zwischen den verschiedenen europäischen Nationen von der Annexion Elsat-Lothringens her datiere. Das ist ein Irrtum. Diese Annexion ist nur eine kleine Phase in der Geschichte der Völker und sie entsprach dem Gebrauch der europäischen Politik. Hätte nicht Preußen, sondern Frankreich gesiegt, dann hätte das letztere die Rheinprovinzen annektiert und dann wäre ein ähnlicher Grund für das Weiterbestehen der Spannung geschaffen worden.

England rühmt sich wieder, der Protektor aller schwachen Nationen zu sein. Sollte es für diese Behauptung einen geschichtlichen Nachweis erbringen, dann würde es keinen finden, denn es würde doch nicht von Transval oder gar von Irland sprechen können, welches letztere Land seit Jahrhunderten von den Engländern unterdrückt wird und zwar noch schlimmer unterdrückt wird, als Polen durch Rußland.

Deutschland mag nicht besser sein, als die anderen Völker, wenn es aber das Prinzip der Kraft betont, dann ist es auch nicht schlechter, denn die anderen haben genau dasselbe getan. — Man regt sich darüber auf, daß Treitschke und Bernhard die Behauptung aussprechen, die Welt werde nicht durch das Recht, sondern durch die Macht regiert. Diese Aufregung ist aber nichts anderes als Heuchelei, denn die Staatsphilosophen anderer Länder haben vor ihnen genau dasselbe gelehrt.

Medeiros e Albuquerque sagt, er sehe jeden Brasilianer, der für Deutschland freundschaftliche Gefühle hege, als einen Landesverräter an. Derselbe brasilianische Journalist sagt in seinem Vortrag, daß jeder Brasilianer, der für die deutsche Kultur schwärme, sich eigentlich als deutscher Bürger naturalisieren lassen müßte. Beide Ansprüche sind derartig, daß man darüber staunen muß, wie ein intelligenter Mensch sie überhaupt machen kann. Brasilien hat nämlich nicht den geringsten Grund, die Sache irgendeiner europäischen Nation zu der seinigen zu machen. Der Krieg war eine notwendige Folge der europäischen Entwicklung; Brasilien hat darin nichts mitzusprechen. Und dann der Vorschlag der Naturalisation! Würden die Deutschen fremde sich als Deutsche naturalisieren lassen, dann müßten die Franzosen fremde mutatis mutandis das gleiche tun und dann hätte Brasilien auf einmal keine Bürger mehr.

Ueber eine deutsche Gefahr in Brasilien zu sprechen, ist ein unverantwortlicher Leichtsin. So schwerwiegende Dinge wirft man einer Nation nicht vor, wenn man sie nicht beweisen kann. — Die Berufung auf die Reinerhaltung des Deutschthums in Santa Catharina beweist gar nichts. Werfen wir den Deutschen vor: Ihr habt euch von uns nicht anziehen lassen, so können sie ruhig antworten: Und Ihr habt uns nicht anziehen können.

Herr Dr. Alberto Seabra faßt, nachdem er sich über den nordamerikanischen Imperialismus verbreitet hat, seinen Vortrag dahin zusammen, daß der Krieg durch den Krieg nicht besiegt werden könne. Die Welt wird nur dann der Krieg überdauern haben, wenn sie sich zu dem kategorischen Imperativ Kants bekehrt. Spricht man aber über geschichtliche und soziologische Probleme, dann muß man sie auch studiert haben. — Der Vortragende ist frei von jedem Haß gegen Frankreich, England oder Deutschland: ihm sind alle europäischen Länder gleich, denn jedes hat für Brasilien im Besonderen und für die Menschheit im Allgemeinen etwas Gutes geleistet, daß sie jetzt im Kriege miteinander begriffen sind, ist eine beklagenswerte Tatsache, aber es ist ihre eigene Angelegenheit, in der ein Außensteher nicht mitsprechen soll. Sollten die Südamerikaner aus dem Weltkriege eine Lehre ziehen, dann kann diese nicht der Haß gegen Deutschland sein, sondern die Erkenntnis, daß die neuen Länder Amerikas eine andere internationale Politik verfolgen müssen, als die alten Länder Europas bisher seit Jahrhunderten verfolgt haben, damit den ersten solche Katastrophen erspart bleiben, wie sie jetzt Europa wieder heimgesucht haben.

Selbstmordversuch. Die mit Pedro Orichio verheiratete Helena Orichio aus der Rua da Concordia Nr. 233 versuchte gestern nach einem Streit, den sie mit ihrem Gatten hatte, sich zu vergiften, indem sie einige Pastillen mit Sublimat verschluckte. Man requirierte die Assistentin, die sofort erschien. Helena Orichio verblieb in ihrer Wohnung in Behandlung, ihr Zustand ist indessen bedenklich.

Aus dem Gebiet der Fanatiker kommen jetzt zur Abwechslung wieder gute Nachrichten. Der General Setembrino de Carvalho meldet, daß die Caboclos sich aus dem „Schanzenlager“ von Santa Maria zurückgezogen hätten u. daß die Bundstruppen bald unbedingte Herren des ganzen Gebietes sein würden. — Die

Nachricht wäre sehr erfreulich, wenn der General ihr nicht einen Zusatz zugefügt hätte: „Wenn die Aufständigen in Itany keine neue Lager mehr aufschlagen, dann ist die Kampagne bald zu Ende! Ja, wenn es kein „Wenn“ und kein „Aber“ gäbe, dann wären die Caboclos schon längst unterworfen worden. — Die Bundstruppen waren schon öfters nahe daran, der Bewegung Herr zu werden und mindestens sechsmal haben die leitenden Offiziere dem Kriegsministerium berichtet, daß der Aufstand bereits der Geschichte angehöre, aber immer wieder kam der Hinkende Bote dem offiziellen Meldereiter nachgehumpelt und brachte die Nachricht, daß der Krach von neuem los gehe. So wird es auch dieses Mal sein. Die „Fanatiker“, die jetzt aus Santa Maria verdrängt werden, werden in Itany ein neues Lager aufschlagen u. dort wird es noch schwerer sein, ihnen beizukommen, als in Santa Maria. — Die Meldung des Generals Setembrino ist aber dennoch erfreulich, denn aus ihr geht hervor, daß die „große Katastrophe“, von der neulich berichtet wurde, nur eine Erfindung war. Nach der Version sollten mehrere hundert Soldaten und viele Offiziere in Santa Maria gefallen sein. Das ist nun glücklicher Weise nicht wahr; die Bundstruppen haben wohl ihren Vormarsch etwas verlangsamen müssen, aber das ist nicht wegen der schweren Verluste geschehen, sondern infolge der Eigenart des Geländes. In dem unwegsamen Gebirge mußten die Truppen auf den Nachschub warten und diese Verzögerung ließ das Gerücht entstehen, daß die Streitmacht in einen Hinterhalt gelockt und vernichtet worden sei.

Dieser kleine Zwischenfall gibt denken Menschen die Gelegenheit, sich von dem Werte der Berichterstattung über kriegerische Ereignisse zu überzeugen. Wenn die Telegraphenagenturen einen sehr einfachen Vorgang so einstellen, daß daraus eine Schanzenmür wurde, um wieviel eher kann nicht eine solche Agentur aus den überseeischen Ländern Dinge berichten, die mit der Wirklichkeit nichts gemein haben. Die Ereignisse auf dem paranaenser Hochlande waren doch sehr leicht nachzuprüfen. Die Richtigstellung der Gerüchte könnte nur ein paar Tage auf sich warten lassen, und democh berichteten erste Blätter unverdrossen, daß hunderte von Soldaten und viele Offiziere gefallen seien, und sie alle hatten natürlich ihre „guten und zuverlässigen Quellen“.

Wetterbericht: Am 15. März: höchste Temperatur 28 Grad, niedrigste Temperatur 13,7 Grad. Grad Weiter. Am 16. März: Normalatmosphärendruck 761,9. Temperatur an trockenen Stellen 18,8 Grad, an feuchten Stellen 16,8 Grad. Relative Feuchtigkeit 81 Prozent. Ostwind, klarer Himmel, mutmaßliches Wetter für heute: Schönes Wetter. S. O. und N. O. Winde. Strich- und Sprühregen.

Antonio Silvino, der berühmte Räuberhauptmann des Nordens, der sich seit fast einem halben Jahre im Gefängnis in Recife befindet, zeigt in der letzten Zeit deutliche Spuren von Geistesgestörtheit. Vor einigen Tagen machte er einen Selbstmordversuch, indem er mit einer Schere sich den Hals durchzuschneiden versuchte. Sein Zustand ist jedoch nicht bedenklich. Es ist möglich, daß der Bandit nur eine von seinen Verteidigern angelegene Komödie spielt, um als „Geisteskranker der Strafe zu entgehen.“

Vergiftungserscheinung. Wiederum haben Kinder, die unbeaufsichtigt waren, giftige Früchte gegessen. Der Arzt der Assistentz wurde gestern um 1 Uhr nach der Rua Conselheiro João Alfredo Nr. 107 gerufen, wo die 4jährige Cesarina Bacan und die 7jährige Elvira Marri „anda—assu“ gegessen hatten, die sie beim Spielen auf dem Felde fanden. Es gelang dem Arzte, die Kinder außer Lebensgefahr zu bringen. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß es sehr viele wildwachsende Früchte auf den Feldern in der Umgegend der Hauptstadt gibt, die giftig sind. Erwachsene sollten daher sehr vorsichtig sein und den Kindern müßte eingeschärft werden, daß sie niemals Früchte essen, die sie auf den Feldern oder sonst irgendwo finden.

Vieh-zucht. Aus dem Süden wurden einige Resultate der Viehzucht mitgeteilt. So ergab Rindvieh aus dem Munizip Alegrete pro Kopf 115 Kilos Dörrfleisch (Xarque). Eine frische Haut von einem Rinde der Zeburasse wog 70 Kilos.

Verbrechen? Gestern um 10½ Uhr fand ein Bootsführer im Tieté beim Stadtteil Barra Funda die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Man schaltete sie nach dem Schauhause der Zentralpolizei, wo sie obduziert werden soll. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Mutter des Kindes zu entdecken. Es handelt sich hier sicher um ein Verbrechen, das die Polizei jetzt aufzuklären bemüht ist.

Gerüchte über eine Bundesanleihe. Die in Rio de Janeiro erscheinende „Noite“ hatte das Gerücht aufgebracht, daß die Bundesregierung in den Vereinigten Staaten eine Anleihe von fünfzehn Millionen Dollars aufnehmen werde. Der Finanzminister hat dieses Gerücht sofort dementieren lassen.

Schlechter Scherz. Gestern morgen gab der Trompeter des zweiten Polizeibataillons José Cordorelli aus reinem Uebermut am Feuermeldeapparat in der Rua Lavapés das Alarmsignal. Nach wenigen Minuten trafen eine Abteilung der Feuerwehr aus der Zentralstation und der zweite Hilfsdelegado beim Melder ein, um zu erfahren, daß es sich nur um einen schlechten Witz handele. Ein Polizist hatte aber erfahren, daß José Cordorelli der Ur-

heber desselben war und wollte ihn verhaften. Der Trompeter leistete indessen mit Unterstützung seines Bruders, des Schuhmachers Silverio, Widerstand, sod daß der Polizist von der Waffe Gebrauch machen mußte. Schließlich gelang es ihm, beide auf die Zentralpolizeistation zu bringen, wo ein Verhör angestellt wurde. José Cordorelli war in der Gegend der Augenbrauen verwundet und Silverio hatte eine Wunde am linken Unterarm.

Ertrunken oder Ertränkt? Gestern morgen wurde im Stadtviertel Coróa die Leiche eines Mannes von weißer Hautfarbe aus dem Tieté gezogen, die schon stark in Fäulnis übergegangen war. Dieselbe wurde in die Leichenhalle der Zentralpolizeistation verbracht und dort photographiert.

Diebstahl in Santos. In der „Casa Montandon“, Santos, wurde unter besonders interessanten Umständen ein Diebstahl ausgeführt. Ein unbekannter, sehr elegant gekleideter Herr kaufte für 480000 einen Ring. Er hatte aber nur 400000 bei sich und verließ deshalb den Laden, um, wie er sagte, das fehlende Geld zu holen. Gleich nach seinem Weggehen merkte der Juwelier, daß ein sehr kostbarer Ring durch einen falschen ersetzt worden war. Sofort wurde Alarm geschlagen, der Fremde wurde eingeholt und nach der Polizei gebracht, wo es sich herausstellte, daß es sich um einen in São Paulo ansässigen Spanier namens Francisco Aguirre handelte. — Bei dem Verdächtigen wurden wohl verschiedene Ringe gefunden, darunter auch einer mit einem falschen Stein, aber der aus der „Casa Montandon“ verschwundene Ring wurde bei ihm nicht angetroffen. Dafür wurde aber festgestellt, daß der Verdächtigte vor seiner Vernehmung auf der Polizei ein Glas Wasser verlangt und beim Trinken etwas in den Mund gesteckt hat. — Man vermutet, daß Aguirre, der sich über seinen Lebensunterhalt nicht ausweisen kann und höchst verdächtig erscheint, den Ring verschluckt hat.

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:	
Bestand	2908500
Martin Peters	108000
Gottlob Grüneberg	108000
Skatklub S. S. W. W.	68000
J. K.	158000
José Vollsack	308000
Gesamt, von den Angestellten des Depositos 1 der Cia. Antarctica	
Von Herrn Guilherme Roterberg filho, Campinas für verkaufte Kriegskarten	508000
E. G.	108000
Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:	
Bestand	608000
Skatklub S. S. W. W.	68000
J. K.	158000
José Vollsack	308000
E. G.	208000

Kriegschronik

Russische „Kriegführung“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über russische Kriegführung: Den deutschen Behörden liegen umfangreiche Nachweisungen von Gegenständen vor, die bei russischen Gefangenen in den Gefangenenlagern entdeckt und offenbar von den Russen auf deutschem Gebiet geraubt worden sind. Die Verzeichnisse dieser Gegenstände, unter denen sich in grosser Zahl Wertsachen befinden, geben einen Beleg dafür, wie die russischen Truppen zum Teil auf deutschem Boden gehaust haben. Dabei stellen die vorgefundenen Stücke zweifellos den bei weitem geringsten Teil des im Ganzen verwendeten Gutes dar.

Englische Tröstungen.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ sucht die Bedeutung des deutschen Sieges in Ostpreußen herabzusetzen. Er schreibt: Die Qualität der neuen deutschen Truppen ist nicht so hervorragend (?), daß der Großfürst nicht instande sein sollte, eine erfolgreiche Gegenoffensive zu unternehmen. Es liegt kein Grund vor, sich über den Ausgang zu beunruhigen. Es ist nicht das erste Mal, daß die Russen aus Ostpreußen geworfen wurden. Das letzte Mal war der Gegenanschlag der Russen wirksam. Die Erfolge an andern Stellen der Front müssen dem Großfürsten gestatten, hier mehrere Armeekorps zusammenzuziehen. Es dürfte nicht lange Zeit beanspruchen, für einen entscheidenden Schlag gegen die Deutschen die notwendigen Streitkräfte zu sammeln.

Pariser Flugschriften.

„Le Lyon Republicain“ meldet aus Paris: Die Polizeipräfektur hat eine Anzahl Flugschriften mit Beschlag belegt, welche seit einiger Zeit an Klauenteile des Hallenviertels in Paris versandt wurden, die unter dem Titel „Die Meinung der Neutralen“ Auszüge aus spanischen, holländischen und schwedischen Blättern enthielten und Deutschland, sein Heer und seinen Kaiser rühmten.

Malta für die Kriegsdauer französische Flottenbasis.

Die „Times“ teilen mit, daß England Malta als französische Flottenbasis für die Operationen im Adriatischen Meer für die Kriegsdauer an Frankreich abgetreten hat.

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

(2. Fortsetzung.)

„So, nun machen wir's uns bequem. Setz dich hierher in den Klubsessel, Gerald, und nimm dir eine Zigarre; 's ist Henry Clay. Du rauchst doch — ja?“ sagte General von Solten, nachdem die übrigen Verwandten sich empfohlen, und richtete dem Neffen ein Kistchen der zierlich umbänderten Havannas zu. „Danke, Onkel — mit Vergnügen. Es ist ungemütlich bei dir. Die neue Wohnung hier kannte ich ja noch gar nicht.“ „Ja — wenn man so selten kommt! Liegt nur an euch!“ gab der Angeredete schalkhaft zurück. „Gewiß, du hast recht. Man vernachlässigt das Vaterland und all die lieben Freunde daheim, um des Reisens, um des schließlich ewigen Eimerleis des steten Hotelens willen. Ob es nun Biarritz, Monte oder Kairo ist, überall fremde, einfach gleichgültige Leute, immer alles auf den nämlichen Ton gestimmt. Ihm — ja, ich bin eigentlich im Grunde gern auf meiner Scholle. Aber Olly findet Vergnügen daran; sie ist's gewöhnt von Kindheit an und...“ (er zögerte) drum gönne ich ihr den Spaß!“

biessamen und doch vollen Organs so wohlnehmend, daß der Hausherr in einer impulsiven Regung seine Rechte auf des Jüngeren Arm legte und väterlich innig erwiderte: „Du ahnst nicht, wie sehr mich gerade heute dein lieber Besuch freut, mein guter Junge. Es ist so beruhigend und erfrischend, einmal vom Herzen 'runter mit einem Manne zu reden, dessen Gesichtskreis nicht so eng, sagen wir: rückständig beschränkt ist, der die Welt und das Leben kennt, der...“ „Aber, Onkel Karl, du beschämst mich ja!“ „Bitte, sprechen lassen! Das sollen natürlich keine Komplimente sein, durchaus nicht. Ich meine nur, wie es mich gerade jetzt — du weißt schon, in der Kinderangelegenheit — nach deinem Rate verlangt.“ „Ich bin ja nur deswegen hergekommen, um dir beizustehen, Onkel Karl.“ Der General nickte befriedigt und riefte näher. „Sieh mal, Gerald, als du vorhin so überraschend eintrafst und der ganze laute Bewillkommens-Radau sich wie eine heiße Sturzflut über dich ergoß, da habe ich stillgeschwiegen und die andern, zumal unsere Damen, reden lassen. Offen gesagt, bewunderte ich deine formvollendete Liebeshuldigung und tadellose Sicherheit, die beneidenswerte Seelenruhe, womit du allen weisen Ratschlägen und diplomatischen Fragen der weiblichen Interviewers begegnetest. Ich hatte das Gefühl, daß jede und jeder entzückt von dir gewesen ist, ohne sich bewußt zu werden, daß man auch nicht ein Jota klüger geworden war als vorher. Darin — in dieser deiner angeborenen Eigenart, liegt eben eine Macht, sich stets auf der Höhe jeder Situation zu halten, mein lieber Junge!“

Der Gast lachte. „Ja, aber so viel mit klar geworden ist, haben die Verwandten doch nur den guten Zweck im Auge. Ein sogenannter Familienrat dürfte sich, im Interesse deiner Mündel, doch als äußerst löblich und praktisch erweisen. Nicht?“ Ueber des Generals Züge glitt es wie verhaltener Spott, und die ohnedies schmalen Lippen preßten sich noch fester zusammen. Nach einer Weile entgegnete er scharf: „Viele Köpfe — viele Sinne! Wir haben, ehe du anlangtest, einen heißen Kampf gekämpft.“ „Nun — und das Resultat? Deine Wünsche, Onkel Karl, sind doch ausschlaggebend, meine ich.“ „Keineswegs — weil ich leider nicht in der Lage bin zu sagen: überlaß Alberts Kinder mir!“ klang es schmerzlich zur Erwidrung. „Natürlich, davon kann keine Rede sein. Doch Tante Bärkessel, die reiche Frau; sie lebt mütterseelenallein auf ihrem Gut? Gerade sie dürfte schließlich mal an der kleinen Reinete eine Stütze finden.“ „Du lieber Gott, da kennst du die gute Bärkessel schlecht! Des seligen Alberts leichter Sinn und stets offene Hand, wie die ganze Lebensweise, Kindererziehung und so weiter sind ihr oft ein Dorn im Auge gewesen. Reinete soll Gouvernante werden und Alexander mag schließlich nach den Kolonien gehen, dort sei ein weites Arbeitsfeld für jeden jungen Mann. Das waren so ungefähr ihre Aeußerungen.“ Gerald war aufgesprungen und durchmaß mehrere Male das große Gemach. Es schien ihm nicht leicht zu werden, für einen gefaßten Entschluß die rechten Worte zu finden. Im Sessel zurückgelehnt, rauchte der Aeltere schweigend seine Zigarre. „Weißt du, Onkel, ich habe eine Idee.“

„Nun, so rede nur offen. Ich finde, hier muß jeder seine Ansichten unumwunden klarlegen.“ Gerald stand nun wieder vor dem General, und das helle Licht der Mittagssonne bestrahlte voll seine ebenmäßig gebaute Gestalt. Die meisten Menschen bezeichneten Gerald Solten — insbesondere galt er bei Frauen dafür — als „schönen“ Mann. Seine schlanke Figur zeigt eine Schmiege, die auf bedeutende physische Kräfte und Ausdauer im Arbeiten und Handeln schließen läßt. Ein rassisches Gesicht, aus dem die feine Nase vielleicht etwas zu scharf hervorragt, zwei stahlblaue, meist ernst, fast melancholisch blickende Augen und ein ausdrucksvoller, hübscher Mund; das alles schien durchaus nichts Besonderes. Unter andern gutaussehenden Männern würde Gerald Solten fürs erste kaum aufgefallen sein. Das Gewinnde, Frappierende an seiner Erscheinung lag im Ausdruck, in der Art zu reden, in seinem eigentümlich sonnigen Lächeln, das mit Blitzesschnelle die meist stereotype Gleichgültigkeit dieses Antlitzes verschönte. Unwillkürlich dachte der General an Gusti Schöll. Der große Unterschied zwischen beiden Männern war unverkennbar. Gerald's ganzes Wesen und Auftreten kennzeichnete den Gipfel geistiger Freiheit und edelster Entwicklung. Ohne jede Spur von aufdringlichem Selbstbewußtsein zu verraten, ging er, unbekümmert um das Urteil der Leute, sicher seinen Weg. Nur sein Temperament riß ihm oft zu unbedachten Handlungen und Uebereilungen fort. Eines jedoch hatte Gusti Schöll aber vor dem Vetter voraus: seine praktische Lebensauffassung, die jederzeit dem Da-

sein die heitersten, nutzbringendsten Seiten abzulauschen verstand. Andererseits wirkte seine selbstzufriedene Arroganz allerdings oft belustigend. „Das will ich, Onkel Karl. Gerade dir gegenüber zögere ich nicht, meine Ansichten rückhaltlos zu offenbaren.“ Nach diesen Worten ließ Gerald sich wieder in den Sessel gleiten und legte die Zigarre fort. „Siehe, als Olly und ich zu Alberts Beisetzung hier waren und ich die beiden armen, verwaisten Menschenkinder an seinem Sarge stehen sah, da kam mir bereits der Gedanke, hinsichtlich Alexanders Zukunft Rücksprache mit dir zu nehmen. Diese Idee ging mir während unserer ganzen Reise nach dem Süden stetig nach, und als dann vor kurzem dein herzlicher Brief eintraf, betrachtete ich es gleichsam als Fingerring der Vorsehung, diese Sache unverzüglich in Angriff zu nehmen.“ „Nun, du machst mich neugierig, lieber Junge.“ „Du, Onkel Karl, bist natürlich, wie ich bereits sagte, ausschlaggebend, und ich würde mich, falls du etwas dagegen einzuwenden hättest, sofort beschließen. Also: Ich möchte die Sorge für Alexanders weiteres Studium allein übernehmen.“ „Aber, Gerald — das wäre ja zu generös! Hierzu meine Zustimmung versagen, wäre wohl lächerlich! Doch, um Himmels Willen, übereile dich nicht — bedenke die Rücksichten auf deine Frau!“ (Fortsetzung folgt.)

Evangelischer Gottesdienst findet statt: in Kirchdorf am 21. März um halb 11 Uhr; in Friedburg am 28. März um 11 Uhr; in Philipp am 1. April um 10 Uhr. Pastor Fr. Müller.

Fiñale der Bar Transvaal. Rua da Mooca 294 : São Paulo. Telefon 331 (Braz). Restaurant à la carte. Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends bei kleinen Preisen.

Kellnerinnen. Für ein Restaurant und Bar werden zwei Kellnerinnen von guten Aeußern gesucht. Persönlich vorzustellen Rua Conto de Magalhães 64-A. 1242

Zimmer. Mehrere gutmöblierte Zimmer mit elektrischem Licht und Bad bei kinderlosem Ehepaar zu vermieten. Bond N. 19, Rua Turiassu 15.

S. Souza Ramos Zahnarzt 1237. Rua Libero Badaró 97. Telefon 2715. S. Paulo.

Guterhalter. Schneider-Nähmaschine zu kaufen gesucht. Gentsch, Villa Marianna, Rua Umberto Primo No. 51. 1241

Deutsche Frau alleinstehend, in allen häuslichen Arbeiten, sowohl im Nähen bewandert, sucht Stellung in bescheidenem Familienhaushalt. Off. unter „R.“ an die Expedition dieses Blattes. 1240

Erzieherin. Eine gute Erzieherin, die gut mit Kindern umzugehen versteht, für sofort gesucht. Rua Liberdade N. 188. 1244

CASA LUCILLUS. Buchweizen-Grütze, Knorr's-Mehle, Weizen-Gries, Hafer-Kakao. Rua Direita No. 55-A. São Paulo. 1005

Zu vermieten an eine bessere Familie ein modernes Haus, enthaltend 3 gute Schlafzimmer, Schreibstube, Empfangssaal, Isolat, Padelzimmer, Küche mit Gasherd, hohes Unterhaus, Vorgarten, elektrisches Licht etc. Rua Padre João Manuel 11 (Avenida Paulista). 1238

Besucht deutsches Mädchen zur Wartung eines Kindes und andere häuslichen Arbeiten. Bevorzugt ein Mädchen, das sein kurzes Haar liebt. — Rua Victoria N. 28. 1243

Eine Witwe in mittleren Jahren sucht Stellung als Haushälterin. Off. unter „Haushälterin“ an die Exp. ds. Bl. São Paulo. 1209

Deutscher Bäcker in Doven erfahren sucht Stellung, geht auch nach dem Innern. Off. unter „Bäcker“; Rua Magalhães 13, São Paulo. 1234

Casa Lemcke. Caixa Postal 221. Rua Libero Badaró 25. Telefon No. 258. Neu eingetroffen: Wollstoffe, Waschstoffe, Schürzen, Strümpfe, Tischzeuge, Teegedecke.

CASA ALIANA DE FERRAGENS. GUILH. RATHSAM & IRMAOS. Rua S. Bento N. 70. São Paulo. Filiale Braz: Av. Rangel Pestana 143. Haushaltungs- und Küchenartikel aller Art. Emailgeschirre in Blau-weiss und Braun-weiss. 36. Alumiumgeschirre, Fleischschneidemaschinen, Obstpressen, Eismaschinen, Wagen, Kaffeebrenner, Eieruhren. Komplette Küchengarnitur in Majolica, Gemüse-Etagären, Brot- und Fleischbretter, Holzhalter u. s. w.

Börsen-Halle. Erstklassiges Restaurant & Bar. Rua 15 de Novembro N. 60-62, Telefon 328. SANTOS.

CHAPELARIA GERMANIA. Rua Sta. Ephigenia 124 — S. Paulo. Empfehle alle Sorten Strohh- und Filzhüte (weich und steif), Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten. Reparaturwerkstatt. W. Dammenhain, Rua Santa Ephigenia N. 124

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten. Dr. Henrique Lindenberg Spezialist. Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr. Rua S. Bento 53. — Wohnung: Rua Sabará No. 11. 1011

Uhle's Familienkalender ist in der Expedition der „Deutschen Zeitung“ zum Preise von 2500 zu haben. Nach auswärts registriert 2550. 1213

Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias No. 23. S. PAULO.

Dr. H. Rüttimann. Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Konsultorium: Casa Maripin, R. a H. de Novembro 26, São Paulo. Sprechst. : 11-12 und 2-4 Uhr. Telefon 1941.

Marmoraria Sta. Cecilia. Rua Consolação 45. SÃO PAULO. Einzige Haus, welches die billigsten Arbeiten in Grabdenkmälern liefert. 1110

FrISCHE Salzheringe. In Gebindeln à 35, 55, 80 und 900 Stück erhältlich. Ricardo Naschold & Cie. Rua Henrique Dias 67. São Paulo. 1116

FrISCHE Minas-Butter zu 3\$000 und 3\$500 das Kilo. 188 Salzheringe. Rua Anhangabahu No. 10 — São Paulo.

Bar und Restaurant Casa Conde. Inhaber: Nieto Conde & Co. 961. Rua Santo Antonio N. 17 — SANTOS.

MELLIN'S. Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausenden schwächlichen Kindern zur kräftigen Entwicklung. 1060 Agenten: Mossack & Co. - SANTOS. NAHRUNG

Reklame-Anzüge. Offiere rein wollene Herrenanzüge in bester Ausführung zu den ausserordentlich billigen Preisen von 60\$000, 65\$000, 70\$000, 75\$000 und höher. DEUTSCHE SCHNEIDEREI Heinrich Dietsch. Rua Santa Ephigenia 74. 1102

Dr. Senior. Amerikanischer Zahnarzt. Rua São Bento 51, S. Paulo. Spricht deutsch. 1008

Mehrere möblierte Zimmer in ruhiger Lage mit oder ohne Pension billig zu vermieten. Rua Franca Pinto 49, Villa Marianna, S. Paulo. 1126

1004 Drs. Abrahão Ribeiro und Camara Lopes Rechtsanwälte. — Sprechst. deutsch — Sprechstunden: von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Wohnungen: Rua Maranhão No. 3. Telefon 3207. Rua Albuquerque Lins 65. Telefon 4002. Büro: Rua José Bonifácio N. 7. Telefon 2946

Dr. Worms Zahnarzt. Praça Antonio Prado No. 8. Caixa „4“. — Telefon 2557. 1030 Sprechstunden: 8-3 Uhr

Fürs Rote Kreuz. gebe ich 1008, wenn mir jemand eine Brauerstube oder ähnlichen Posten verschafft. Gehe auch ins Innere. Gute Zeugnisse aus Deutschland. Gefl. Off. unter „B. R.“ an die Exp. d. Bl. 1180

DEPOSITO NORMAL. Gegründet 1878. Frisch angekommen: Holländ. Vollheringe. Käse: Roquefort, Normandie, Camembert, Steppen, Rehm, Rahm, Corúa u. Limburger. Casa Schorch. 21 Rua Rosário 21 — S. Paulo. Telefon 170. Caixa 256

Dr. Lehfeld. Rechtsanwalt. 1018. Etabliert seit 1896. — Sprechstunden von 12-3 Uhr. Rua da Quitanda N. 8, I. Stock. São Paulo.

Ein besseres Mädchen die in grösseren Städten Deutschlands tätig war und auch die Stölung einer Kammerjungfer bekleiden kann, sucht Stellung. Angebote unter „D. M.“ an die Exp. ds. Bl. 1232

Dr. Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin). Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Borrhorrhögie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telefon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

Eine Chacara im Innern. 1 Alq. gross mit ca. 60 Obstbäumen, an die Stadt grenzend, an einer Landstrasse gelegen, passend für Geflügelzucht sowie Geflügelhandel und Gemüsebau, ist für 2 Contos zu verkaufen, weiter existiert ein Wohnhaus, Pferde stall, Stück Weide, Brunnen, u. s. w. Auch wird eine Familie die sich auf Bienezucht versteht, kontraktuell oder als Teilnehmer aufgenommen. Briefe zu richten an E. D. Caixa postal N. 1221, S. Paulo. 975

Zu vermieten ein Haus mit 3 Zimmern, Küche, Badezimmer, hohem Porzö und Vorgarten. Ist ev. auch zu verkaufen. Rua Abilio Soares No. 149. 1226

Viktoria Strazák. an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte und diplomierte Hebamme. empfiehlt sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telefon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Aromatisches Eisen-Elixir. Elixir de Ferro amoniatado glicero phosphatado. Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glacia 8\$000. 1056 Pharmacia da Luz. Rua Duque de Caxias No. 17.

Guarujá. Pensão e Restaurant „Svea“ mit anschliessendem neubarntem Chalet empfiehlt sich dem werten Publikum. — Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrliche Seebäder, schönste Lage, dicht am Meer. 34. Inhaber: João Iversson.

Zur gefl. Beachtung. Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mein bestbekanntes Restaurant Zur Wolfsschlucht von der Rua Conselheiro Christiano nach der Rua Libero Badaró 30-A verlegt habe. Um geneigten Zuspruch bittet die Eigentümerin. 1057. MARIA SPIELER.

Sehr billig! Nur so lange Vorrat Knabenanzüge, Gardinen, Servietten, Damen- und Herren-Wäsche zu verkaufen von 2-8 Uhr nachm. Rua dos Andrades 44. H. Stock, São Paulo. 1225

Violinlehrer Osear Pery Machado. diplomiert im Konservatorium zu Porto Alegre, erteilt Unterricht für Anfänger und fortgeschrittene Schüler. Spricht Deutsch. Rua Barão Iguape No. 118, Caixa do Correio 600. 1231

Pensão Orlandi. Recreio das Pedras. Guarujá. Familien-Pension, materische Lage am Strand, gutsaubere Küche, aufmerksamste Bedienung. Man spricht deutsch, italienisch, englisch und portugiesisch. Pension 8\$ pro Tag. 871. Der Wirt: Paolo Orlandi

Deutsche Schlachtereie u. Fabrik. Feine Fleisch- und Wurstwaren von Ernst Bischoff. Fleischverkauf: Rua Anhangabahu (Mereadinho) Provisorio No. 11 und 19. Rauchfleisch u. Wurstwarenverkauf: Rua Anhangabahu (Mereadinho) Provisorio N. 27. Frau Schalkke. N. 35 Sr. Pantel. Mercado Grande No. 5. Madama Francaza Duchelos. S. PAULO: Sr. Salgado Pinha N. 22, Rua Frei Canar N. 22. CAMPINAS: Sr. Bernardo Stapelfeldt Mercado N. 11. Fabrik und Niederlage: Rua Dr. Pinto Ferraz N. 98 92 (Villa Marianna)

D. J. Britto. 1029 Spezialarzt für Augenkrankungen. ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Dr. Candido da Silveira. 12. Tabellião. Kontor: Travessa da Sé No. 7, Telefon 3494. Wohnung: Rua Bella Cintra 190, Telefon 292, S. Paulo. 639

Zimmer. In besserem Familienhause ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Rua Major Sertorio 79.

His-Theater. Rua 15 de Novembro. 8. PAULO.

Kino-Vorführungen. mit abwechslungsreichem Programm. 1015. Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele. Jeden Sonntag grosse Matinee.

Diario Allemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 59

Quarta-feira, 17 de Março de 1915

N. 59

Serviço telegraphico do Diario Allemão

BUENOS AIRES, 16. — A Grecia protestou energicamente, em Paris e em Londres, contra o facto que as esquadras alliadas fazem das ilhas gregas no mar Egeu bases de operações para atacar os Dardanellos. Este protesto causou a mais desagradavel impressão tanto na Inglaterra como na França, pois as populações acreditaram, illudidas pela imprensa, que a Grecia estava absolutamente ao lado dos alliados.

BUENOS AIRES, 16. — Um diplomata bulgaro declarou de que a tentativa dos alliados de forçar os Dardanellos e de chegar, por esse caminho, a Constantinopla, é um empreendimento inutil. As rodas militares bulgaras estão convencidissimas de que os fortes que defendem os Dardanellos não podem ser tomados só por lado do mar. Adiantou mais o mesmo diplomata que, caso a Grecia tomasse parte na confagração agredindo a Turquia, a Bulgaria não se manteria passiva.

BUENOS AIRES, 16. — O senador francez Herriot publica, no «Journal» de Paris, um artigo dizendo que os prisioneiros invalidos que voltaram da Alemanha estão accordes em afirmar que os tratos nos hospitais allemães nada deixaram a desejar. Os feridos francezes foram tratados com o mesmo carinho como os feridos allemães: nem os medicos nem as enfermeiras faziam alguma differença no tratamento.

BUENOS AIRES, 16. — Os inglezes e os francezes adquiriram, nos Estados Unidos da America, grandes quantidades de carvão. — A região carvoeira de Donaty, na Russia, diminui a sua producção por trinta por cento, accusando os preços uma alta consideravel.

BUENOS AIRES, 16. — O novo secretario do thesouro allemão, Dr. Helfferich, disse no Reichstag, que as tropas colonias na Africa sabiam defender a honra da raça branca. — O mesmo secretario declarou mais que o serviço da divida allemã não será suspenso por causa da guerra. Os juros do emprestimo de guerra não serão pagos pelos meios obtidos com novos emprestimos, mas de receita ordinaria.

Todos os belligerantes despendem com a guerra semanalmente 1500 milhões de marcos.

O successo brilhantissimo do novo emprestimo da guerra é devido á excellente organisação dos bancos allemães e á prosperidade crescente do povo allemão que os inimigos menos presavam.

Sr. Helfferich continuando disse que o secretario do thesouro da Inglaterra, Lloyd George, declarou, no começo da guerra, que vencedora seria aquella nação que poderia gastar o ultimo bilhão com a guerra, quando as outras nações estariam exaustas. Para os inglezes a guerra é um negocio, para os allemães um dever nacional que todos cumprem com sacrificio da propria vida. Mas, todo caso, é opportuno dizer, que a riqueza nacional allemã é egual á ingleza e superior á franceza. O segundo emprestimo allemão

foi cotado melhor, por um por cento, de que o primeiro emprestimo inglez.

A Inglaterra despendeu, nos primeiros oito mezes da guerra, nove bilhões de marcos, a Russia e a França, provavelmente, deseioit bilhões.

As reservas de ouro do banco da Inglaterra diminuiram de 115 milhões de libras esterlinas, quasi em metade.

BUENOS AIRES, 16. — Os japonezes desembarcaram, não tomando em consideração o energico protesto do governo de Peking, no territorio chinês 27.000 soldados.

BUENOS AIRES, 16. — No domingo e na segunda-feira os allemães conseguiram collocar as suas baterias mais perto á fortaleza de Ossowez. A lucta de artilharia prosegue com maior violencia.

BUENOS AIRES, 16. — Communicam de Athenas de que durante o ultimo bombardeio dos Dardanellos ficou seriamente avariado o grande e novissimo couraçado inglez «Queen Elisabeth». Este vaso de guerra foi obrigado de retirar-se, apressadamente, da zona do fogo. — Da mesma fonte vem a noticia de que o insuccesso das esquadras alliadas é completo.

BUENOS AIRES, 16. — A folha «Nieuws van den Dag» diz que a falta de noticias inglezas sobre o proseguimento do bombardeio dos Dardanellos constitue uma prova que as operações não tem obtido o resultado desejado e que as granadas foram gastas inutilmente. Mas o mundo já aprehendeu explicar a taciurnidade ingleza e elle sabe agora que o «passeio até Constantinopla» terminou com um desastre.

BUENOS AIRES, 16. — O ministro rumaco sr. Carp, um dos estadistas mais notaveis daquelle reino, declara num artigo publicado na «Moldauna» que a Rumania deve exigir a restitução da Bessarabia que lhe foi brutalmente arrancada, pela Russia, no anno 1879. A Bessarabia é um territorio genuinamente rumaco por todos os aspectos e a Rumania tem, agora o sagrado dever de não admittir que ella continuasse annexada á Russia.

BUENOS AIRES, 16. — O general francez Gerard Pau declarou na Sofia, de volta da Russia, que o exercito russo, em verdade, tem soffrido derrotas terriveis. O general Pau explica as successivas catastrophes que tem soffrido o exercito russo pelo facto que os generaes moscovitas, com poucas excepções, não tem instrucção sufficiente e que o commando em chefe é incapaz.

BUENOS AIRES, 16. — Perto de Prasnysch, está sendo travada uma encarniçada batalha, na qual a artilharia desempenha o principal papel.

BUENOS AIRES, 16. — Uma noticia official de Vienna desmente o boato que annuncia a evacuação de Czernowitz pelos austriacos.

BUENOS AIRES, 16. — Em Washington a decisão da Inglaterra de fazer a Alemanha render-se pela fome é considerada como a mais brutal quebra das leis internacionaes. O annuncio de que a Inglaterra em-

bargava as mercadorias allemães, mesmo embarcadas nos portos neutraes, causou pessima impressão nos Estados Unidos, cujos interesses commerciaes estão rudemente feridos por essa medida dos quitandeiros.

BUENOS AIRES, 16. — Os allemães repelliram os violentos ataques dos russos na região de Bobr e occuparam posições estrategicas.

BUENOS AIRES, 16. — Confirma-se a occupação de Boligrod pelos austriacos, o que significa uma nova importante victoria nos Carpathos.

BUENOS AIRES, 16. — Submarinos allemães metteram a pique os navios inglezes «Hadlons» e «Hartdal».

BUENOS AIRES, 16. — Perto de Sainte Menehould os allemães conquistaram as mais importantes trincheiras numa extensão de mil metros e capturaram 400 francezes.

BUENOS AIRES, 16. — As luctas nos Vosges proseguem. Os soldados ali estão munidos de «skys».

Telegramma official

da legação allemã em Petropolis.

O quartel general allemão communicou em data de 15 de março: 2 canhoneiras inimigas bombardearam sem resultado a praia de banhos em Westende.

Fizemos progressos num ataque contra a collina ao sul de Ypres occupada pelos inglezes.

Os ataques parciais dos francezes ao norte de Le Mesnil na Champagne foram repellidos com perdas avultadas.

Nos Vosges continuam os encontros em diversos pontos.

Os russos aprisionados até agora nos combates ao norte da floresta ao norte de Augustowo são em numero de 5400.

Os violentos ataques dos russos ao norte e nordeste de Prasnysch foram repellidos com graves perdas para o inimigo.

Ao sul do Vistula nada de novo.

ass.: Pauli.

A guerra e o bom humor.

S. Paulo, 16 - 3 - 15

O «Correio Paulistano», edição da noite de 15 do corrente, dá algumas noticias sensacionaes sobre o conflicto europeu que merecem transcripção, são como alguns grãos de sal nas horas instas do nosso dia. Leiamol-as.

Antes, porém, num parentesis: Não citamos o nosso collega por uma preferencia hostile. Elle publica o que publicam geralmente os jornaes indigenas. Citamol-o porque foi elle que estava nas nossas mãos quando nos dispunhamos a conversar... com o primeiro amigo que passasse.

Vamos, amigos ler as novidades.

A primeira noticia sensacional é a seguinte:

PIERRE LOTI SEGUE PARA OS DARDANELLOS

PARIS, 15 — L'Intransigeant annuncia que Pierre Loti (commandante Julien Viaud) partirá dentro em breve no navio a cuja officialidade pertence, para os Dardanellos, a fim de tomar parte no bombardeio dos fortes do estreito.

Pierre Loti é o autor do livro «La Turquie agonizante».

Como Pierre Loti tem a armada franceza officiaes distinctissimos. O telegramma, pois, não chama a attenção do nosso publico para a sua qualidade militar mas para o seu caracter de romancista.

Pensará o correspondente que a passagem dos Dardanellos é um romance que Loti vae escrever? Não O que elle pensa é que nos somos... habitantes da Beocia.

Este telegramma recorda outro vindo ha tempos de Pariz:

«Max Linder foi gravemente ferido na linha da frente onde combateu com heroismo».

E este de Londres:

«Assegura-se que um team campeões de foot-ball inglezes destrou um regimento prussiano».

* * *

Na Camara italiana — As declarações do Governo — O que disse o sr. Salandra — Varias notas

Sob este titulo, em letras garrafaes, publica o «Correio» um longo telegramma de Roma. Na parte editorial diz o redactor das causas da guerra que as palavras do Presidente do Conselho do Governo italiano, pronunciadas na Camara dos Deputados, foram tomadas como uma declaração de que a Italia ia entrar na lucta contra a Alemanha e a Austria, Leiamos, pois, a nova sensacional.

«ROMA, 15 — As declarações feitas pelo Governo na Camara dos Deputados sobre o projecto relativo á defesa militar, foram ouvidas em silencio.

O sr. Antonio Salandra, presidente do Conselho, disse, no seu discurso, que não acha necessario responder ás observações de alguns oradores a respeito das questões internacionaes, porque o interesse do paiz impõe reserva ao Governo. Por esse motivo, limitava-se a confirmar as declarações feitas outras vezes, nada tendo a mudar».

Acrescentou o primeiro ministro que o gabinete não tem necessidade de um novo voto de confiança, que já foi expresso pela Camara muitas vezes.

O sr. Salandra terminou as suas declarações concitando os deputados a votar o projecto.

A Camara cobriu de applausos as palavras do chefe do Governo».

Como bem podem concluir os nossos leitores — o sr. Antonio Salandra não disse que a Italia ia entrar ou deixar de entrar na guerra, não disse coisa nenhuma!

* * *

Outra:

As Relações Commercias entre a França e a Russia

PARIS, 15—Constituiu-se nesta capital uma commissão sob a presidencia do ex-primeiro ministro Jules Meline, a fim de estudar os meios de desenvolver a relações commerciaes entre a França e a Russia.

A que hora vem a providencia! Estreitar relações de commercio, numa, quadra em que os paizes só podem produzir alimento para si; em que as industrias paralisaram, em que não ha meios de transporte!

Naturalmente a commissão que trata de desenvolver as relações commerciaes é uma commissão literaria.

* * *

Debaixo do titulo «Declarações importantes» o «Correio Paulistano» publica algumas opiniões que a agência Fournier

diz ter obtido de varios addidos militares acerca da guerra.

Entre ellas lá vem as do addido brasileiro:

«O addido militar do Brasil comparou a Alemanha a um touro furioso que não hesita em arrojar-se com o maior impeto e diz que é necessario que elle exgote todas as suas forças para o subjugar pelas pontas».

Gente de bom humor estes francezes! Mesmo nas horas mais tristes não deixam de troçar o estrangeiro! E que predileção pelos brasileiros!

Z. Z.

Duas revelações inglezas involuntarias

Já ha muito todo Inglez sabe que os «Livros Azues» sobre correspondencias diplomaticas apresentados por ordem do Rei ás ambas as casas do parlamento teem grandes lacunas para não esclarecer o estrangeiro. Antes de tudo é uma maxima geralmente adoptada que elles nada contemham que podesse macular de qualquer forma a moral da administração dos negocios da Forcing Office ou de um embaixador inglez. No interesse do Estado póde-se comprehender muito bem esta praxe. Mas de outro lado não se deve admirar que justamente na Inglaterra circulem juizes pouco lisongeiros sobre a qualidade moral da acção diplomatica. Só preciso lembrar aqui a definição seguinte: «Um diplomata é um gentleman que no estrangeiro mente em bem da sua patria». Uma vista interessante sobre a acção dos diplomatas permittem aquellos trechos onde o censor não prestou a devida attenção no cumprimento de seu dever e escaparam a elle cousas que segundo a regra geral não deviam ser publicadas. Um exemplo bem importante deste genero acha-se na collecção de 184 actas diplomaticas que acabam de ser publicadas sob o titulo de: «Correspondence respecting events leading to the rupture of relations with Turkey». Nellas trata-se do sequestro dos dois navios de guerra turcos promptos no momento de rebentar a guerra que, já pagos inteiramente, deviam ser transportados para a Turquia por uma tripulação turca. O Ministro do interior da Turquia, amigo da Inglaterra, para liquidar o negocio, propoz ao embaixador inglez em Constantinopla sir L. Mallet que a Inglaterra pelo menos comprasse os dois navios de guerra em questão e restituisse ao Governo turco o preço pago. O que o embaixador inglez respondeu a esta proposta, elle mesmo o diz, no documento numero 64 dirigido a Sir Edward Grey. Lemos ali: «Eu respondi que eu não conhecia as opiniões do Governo de sua Magestade sobre que eu ia perguntar, mas que eu mesmo ia dissuadir a dar um golpe tão fatal ao coração ferido do povo turco que já tão gravemente soffrera pela retenção temporaria dos navios. A venda podia indignar de novo o povo turco. Pois a parte que fica com a mercadoria e não quer pagal-a, finge ser protectora da honra da parte roubada a cujo representante se diz como deve doer ao coração quando se recebe outra vez o dinheiro já pago. É uma burla sem igual para que só na lingua ingleza ha a phrase proverbial: «Adding insult to injury». Não se deve admirar que depois desta conferencia realizada em 5 de Setembro em Constantinopla, a Inglaterra não tivesse mais amigo algum junto da Porta.

Ao contrario disto é de natureza toda honesta a segunda revelação de que vamos tratar. Ella é do chefe do partido conservador na Camara Baixa, Senhor Bonar Law, e serve para esclarecer um ponto negro no discurso do Secretario das Relações Exteriores Sir Edward Grey de 3 de Agosto. Já então se notára com que força o secretario inglez accentuára a mudança que se dera no dia precedente, isto é, no dia 2 de Agosto. Até agora não se sabia ainda o que acontecera naquelle ominoso domingo, dia 2 de Agosto, para fazer marchar a coisa, de sorte que a Inglaterra não devia limitar-se mais, como até então parecia querer, a auxiliar por meios diplomaticos os seus amigos, mas deixar a sua neutralidade e, por uma declaração de guerra á Alemanha, tomar parte activa na guerra. A conjectura que talvez já naquelle domingo o territorio belga tivesse sido ameaçado pela Alemanha, é cronologicamente insustentavel; pois até á noite de aquelle dia ainda não veio de Berlim

pedido algum ao rei da Bélgica de permitir a marcha das tropas alemãs através da parte sudeste de seu Estado. Portanto não se podia saber que facto podia levar no dia 2 de Agosto a Inglaterra a tomar parte na guerra. Agora Bonar Law trahiu o segredo. Era um telegramma que elle em commum com Lord Lansdowne e em nome de muitos membros do partido mandára ao governo. Nesse telegramma diz-se ser «fatal» para a honra e o interesse da Gran-Bretanha se o governo não corresse logo com toda a sua força em auxilio da França e da Russia. Vê-se que naquelle telegramma não ha allusão alguma á Bélgica nem á sua neutralidade. Pelo contrario, a opposição era da opinião que, no interesse inglez, não se devesse deixar escapar uma occasião tão favoravel para acabar com a Alemanha atacada de duas frentes. Sabe-se que houve divergencias no gabinete sobre a questão da guerra ou da neutralidade e que alguns membros do Governo se demittiram para não acompanhar tal politica. A declaração de guerra por parte da Inglaterra deve-se portanto só a uma parte do gabinete liberal e á pressão feita pelos chefes do partido conservador. Além de Sir Edward Grey e Churchill tambem os chefes do partido conservador Bonar Law e Lord Lansdowne são responsaveis pelo desenvolvimento da guerra continental sobre a Inglaterra e as suas possessões transmarinhas.

Varias noticias

A Inglaterra confisca carregamentos de cobre de navios noruegueses

A „Gazeta de Francfort“ publica uma noticia de Christiana, procedente de Londres:

„Dois navios noruegueses, em viagem para a Europa, com carregamento de 4000 toneladas de mineral de cobre, foram conduzidos a Glogsw por vasos de guerra inglezes. Dis-se que o carregamento de cobre foi cuidadosamente escondido a bordo. Tanto o Ministerio noruegues do Exterior como o seguro de guerra ignoram pormenores a este respeito. Além d'isso o cobre é considerado, desde o principio de dezembro, como contrabando. Os nomes dos vapores são „Sif“ e „Tyr“.

Phantastico

Do «Heraldo de Madrid», em chronica do escriptor francez, Louis Bonafoux: «A' porta duma casa de Bordes onde vive o ministro socialista E. Guesde vi um automovel parado. Como «chauffeur» um soldado, com a cara rapada, que lia com muita attenção um livro, apoiado ao volante.

Sem que elle percebesse, consegui saber a natureza da obra que tão cuidadosamente lia o conductor do «auto» do ministro sem pasta. Era um breviario. Pouco depois era informado de que o «chauffeur» do socialista Guesde é o Padre Dupont que, antes da mobilisação era Vigário da parochia de S. Bruno, em Bordes.»

Este facto caracteriza bem a orientação actual do governo francez. Um Padre obrigado a ser «chauffeur» dum dos ministros! Phantastico!

As minas subaquaes que fluctuam são inglezas e não allemãs!

Segundo uma noticia semi-official recebida de Haya, as investigações demonstraram que das minas subaquaes até agora depositadas pela maré na costa hollandesa, nem uma só era allemã, sendo todas ellas, mais ou menos cem, de origem ingleza. Tambem a mina levada pela correnteza á praia de Westcapelle e que ao explodir matou um capitão e diversas pessoas, foi de origem britannica.

Pela côr da mina subaqual é que se constatou com absoluta segurança o paiz de origem, accrescenta a informação de Haya. É completamente impossivel duvidar da exactidão desta noticia, pois a Hollanda, como potencia absolutamente leal e neutra, não tem interesse em defender ou accusar esta ou aquella nação belligerante e tanto lhe faz constatar a origem allemã como britannica.

Si até agora a Alemanha se limitou a declarar que as minas achadas não podiam ser de origem allemã, convidando publicamente a Grã-Bretanha a demonstrar o contrario, agora temos a prova clara e satisfactoria de que se trata unicamente de minas sub-aquaes inglezas. Não adianta nada a Inglaterra negar-o ou continuar a espalhar no mundo as incoherentes calumnias acerca do methodo da guerra naval allemã.

No que diz respeito ao ponto de vista maritimo e tecnico, não é de admirar que exactamente as minas semeadas pelo Almirantado inglez se tornaram um fla-

gello terrivel do Mar do Norte. É claro que as minas sub-aquaes inglezas semeadas no alto mar estão muito mais expostas ás tempestades e marulhadas do que as allemãs que sómente foram collocadas nas proximidades immediatas das costas britannicas. Accresce a isto a qualidade pessima das minas inglezas que se desprendem das ancoras por não resistirem e segurarem estas sufficientemente. Os 5.000 kilometros quadrados das aguas meridionaes do Mar do Norte que, segundo as indicações do Almirantado inglez estão semeados de minas, augmentam sempre mais, como se reconhece dos sinistros da costa franceza e belga, e talvez durante o inverno o inteiro Mar do Norte estará inficionado por minas fluctuantes de origem ingleza, que assim prejudicarão immensamente a navegação dos paizes neutros.

É possível mandar 500,000 japonezes para a Europa?

Lê-se no «General Anzeiger für Elberfeld-Barmen», de 6 de janeiro ultimo:

«É verdade que a questão sobre se os japonezes podem socorrer os alliados com 500.000 soldados está sendo discutida com muita paixão pelos jornaes francezes, porém parece que ninguém perguntou a si mesmo se o transporte desta quantidade de homens é materialmente possível. Já falámos, ha tempos sobre este assumpto. Desde já queremos constatar que com os meios de comunicação modernos de hoje é bem possível mandar atravessar 500.000 soldados pouco a pouco e a maiores distancias.

Mas isto não é o fôco da questão. É muito mais importante saber se o transporte pôde ser effectuado com tanta pressa que as massas de tropas possam trazer a decisão. Trata-se no caso presente de mais ou menos dez corpos de exercito. Resta saber se os mesmos devem ser transportados pela Estrada de Ferro da Siberia «para a Russia» ou por via maritima «para a França»? No primeiro caso todos os transportes russos de tropas e de munições devem estar interrompidos neste tempo. Para um só corpo do exercito precisa-se nada menos de 120 trens dos quaes 70 para os soldados e os animais e o restante para as munições e viveres.

Mesmo num paiz onde haja o melhor material ferro-variado e a melhor organização (do qual de resto a Russia está bem longe de dispor) serão necessarias muitas semanas para se transportar somente uma pequena parte dos dez corpos de exercito. Tambem 500.000 homens lançados subitamente podem decidir uma campanha alguns milhares não terão nenhuma importancia.

Mas antes da possível chegada dos japonezes já foram dados tantos golpes decisivos que os victoriosos exercitos allemãs não devem considerar um perigo a chegada eventual de tropas japonezas. Além disto, e por motivos politicos, a chegada dos japonezes á Europa é pouco provavel sem falar no facto de que os russos tomarão muito cuidado para não abrir a porta aos seus adversarios da Asia Oriental.

Em segundo logar pôde-se tomar em consideração a via maritima; isto no caso dos francezes desejarem o auxilio dos japonezes. Mas então deverão surgir ainda muito maiores difficuldades. Para este meio de transporte é preciso fazer preparativos que levam annos. Mesmo suppondo que a Inglaterra ponha á disposição todos os seus navios de transporte a solução da questão é difficilissima e não poderá ser levada a effecto sem que a Inglaterra renuncie a todos os transportes de tropas da India para seu paiz e para o Egypto. O reforço obtido na França seria logicamente contrabalançado pela impossibilidade da continuação do transporte de tropas indianas para esse paiz.

Para este fim seriam necessarios 1300 grandes vapores de transporte. Não se pôde imaginar o que isto significa.

Um batalhão precisa para uma viagem de um só dia de um vapor de 4000 toneladas. Porém, no caso actual trata-se da distancia colossal do Japão para a França, o que quer dizer de uma viagem de muitas semanas. Entrem em questão sómente vapores que possam fazer longas viagens: Um só esquadron precisa de um vapor de 2300 toneladas. Uma bateria precisa da mesma dimensão. Deve-se tambem pensar na alimentação e na equipação das tropas. Uma divisão de infantaria necessita para si mesma para o transporte dos lazaretos, munição, etc. de 22 vapores de mais ou menos 4000 toneladas cada um. A base destas cifras

pôde-se calcular que 130 vapores chegam apenas para levar um corpo de exercito com divisão de cavallaria. Naturalmente só os melhores navios prestam-se para estes transportes e é claro que os mesmos levam semanas. Se, pois, o transporte de tropas japonezas já está resolvido o qual as afirmações japonezas negam, os allemãs podem esperar a sua chegada com muita tranquillidade».

O accordo financeiro dos aliados

(Do «Jornal do Commercio»)

Após uma série de negociações que foram entabuladas durante mezes entre os governos de Londres, de Paris e de Petrograd, os Ministros de Finanças das tres grandes potencias da «Entente» firmaram em Paris, nos primeiros dias de Fevereiro, um accordo que estabelece definitivamente a solidariedade financeira dos alliados. As clausulas desse accordo são, como era natural, secretas; e o publico apenas teve conhecimento de um summario muito discreto, em que foram especificados os pontos que, segundo a versão official, constituem a essência do arranjo firmado pelos Srs. Lloyd George, Ribot e Bark. Os dous topicos mais importantes do boletim, que foi simultaneamente publicado em Londres, em Paris e em Petrograd, são primeiro a afirmação de que os alliados decidiram combinar os seus recursos financeiros da mesma forma pela qual já tinham associado os seus elementos militares e segundo a noticia de que os adiantamentos feitos a Servia, á Bélgica e ás outras pequenas nações europeas, que têm recebido favores financeiros em troca de apoio diplomatico ou de promessas de eventual cooperação militar, sejam de ora em diante feitas em cotas iguaes pelos tres governos alliados. A importancia desses adiantamentos será coberta pelos recursos de cada uma das tres potencias e pela emissão de um emprestimo commum, emissão que será feita em occasião opportuna. Além desses pontos capitais, o boletim informa que na conferencia de Paris ficaram assentadas as bases de um arranjo para o funcionamento harmonico dos bancos de emissão dos tres paizes e para a solução mais favoravel á questão do cambio russo que tem sido uma forte de bastante ansiedade para as Chancellarias de Londres e de Paris. Finalmente, o boletim informa que dentro em algum tempo os tres Ministros se reunirão em Londres para uma segunda conferencia.

Este accordo aliás, applaudido pela imprensa politica de Londres, foi recebido com frieza pelos jornaes financeiros e provocou no «Stock Exchange» o que teria sido um panico se a bolsa de Londres cereada como se acha na sua liberdade, pudesse ainda affrontar o Governo com demonstrações sensacionais de desconfiança. Mas apesar da fiscalisação do Theouro e do novo regulamento, que estabelece o limite minimo das cotações, e não obstante os motivos de ordem patriotica que aconsellam muita discreção, o «Stock Exchange» lavrou o seu protesto contra o accordo com a venda em massa de titulos do novo emprestimo de guerra. E os commentarios feitos na City não tinham reticencias. A opinião por assim dizer unanime, dos circulos financeiros exprimia a indignação geral contra o que se considera aqui como o mais grave erro financeiro que teria sido possível commetter. Para se poder formar uma idéa clara das cousas que levaram a Inglaterra e a França a submeter-se a um arranjo, que apenas beneficia a Russia é preciso lançar um golpe de vista retrospectivo sobre os antecedentes politicos e militares, bem como sobre os preliminares financeiros deste accordo.

Ninguém ignora hoje que todo o futuro dos alliados depende da Russia. A unica possibilidade de inflingir uma derrota completa á Alemanha consiste ainda na esperança de que os russos consigam afinal tomar Cracovia e contornar a linha do Oder, de forma a poderem invadir a Silesia e assim atacar os orgãos vitais da Alemanha. Por outro lado, é fóra de duvida que se a Russia fosse completamente batida na Polonia ou se a diplomacia allemã conseguisse descobrir uma formula capaz de satisfazer o Governo de Petrograd e assim destacasse este da alliança com as potencias da Europa occidental a «debacle» anglo-franceza tornaria-se inevitavel. Logo que a Alemanha pudesse transportar para o theatro occidental, a «debacle» anglo-franceza tornaria-se que ora contem na Polonia e nos Carpathos a avalanche russa, o destino da França e da Inglaterra seria fatal. Em poucas semanas, Paris estaria nas mãos dos Allemãs e a França inteira teria sido subjugada pelos invasores. A queda da França, completando o isolamento da Grã-Bretanha, tornaria impossivel a esta continuar a resistencia á Alemanha que se tornaria senhora absoluta do continente. A Inglaterra não teria outra alternativa senão aceitar os termos de paz impostos pelo Kaiser.

Esta situação é tão clara que bem se comprehende que os russos scientes da posição essencial que occupam na alliança, procuram tirar della todo o partido

possível. E por outro lado é tambem facil de perceber que, tanto a Inglaterra como a França, não têm muitos meios de escapar ao cumprimento, docil dos desejos da sua poderosa e indispensavel aliada do norte. Sem exagero pôde-se dizer que ha alguns mezes que a Russia tem feito o que bem se pôde definir como uma forma diplomatica de coação, afim de obter certos favores financeiros e economicos das suas aliadas que, collocadas na absoluta dependencia do Governo de Petrograd, se tem submettido resignadamente a todas as exigencias da Russia. Esta acha-se aliás acostumada á muito tempo a fazer esse jogo com a França. Sempre que um novo emprestimo tinha de ser lançado em Paris, e que os circulos financeiros francezes exitavam sobre a conveniência de enterrar mais dinheiro na Russia, appareciam na imprensa de Petrograd e de Moscow artigos subtis, fazendo sentir a vantagem que neste ou naquelle caso podia resultar de uma aproximação com a Alemanha. Em Paris, o gesto era immediatamente entendido e ninguém mais falava em crear a minima difficuldade ao emprestimo. Ultimamente o mesmo methodo foi applicado á Inglaterra e com exito identico. Não se pôde culpar a Russia por fazer esse jogo. No mundo da diplomacia e da finança pezam-se interesses e cada um faz valer as armas de que dispõe. A Russia, riquissima em recursos naturaes, precisa ainda de capital estrangeiro porque não tem riqueza accumulada e daí resultam os seus constantes embaraços financeiros. Para os resolver, ella tem ao seu alcance uma «avanca» decisiva que é o poder dos seus milhões de soldados e seria uma grande inepcia da parte dos estadistas russos se elles não subessem tirar partido dessa força militar para induzir outras nações a fornecerem á Russia o capital de que ella precisa. Em tempo de paz, esse methodo deu resultados magnificos aos Russos; e agora que a sorte da França e da Inglaterra se acha literalmente nas mãos do Czar e dos seus ministros é evidente que a arma ainda se tornou mil vezes mais temivel.

Sobre certos pontos de vista, a Russia está em uma posição muito melhor do que os outros belligerantes para continuar a guerra por muito tempo. Com o seu vasto territorio, com immensas riquezas naturaes e produzindo por assim dizer, tudo que é necessário para o sustento da população e para materia prima das industrias, a Russia pôde encarar com menos ansiedade a pressão financeira que ameaça todos os belligerantes. O Governo tem o recurso supremo de emitir papel-moeda e de requisitar tudo o que prezisar para as forças de mar e de terra dando em troca vales do Theouro. Usando este meio, a Russia pôde resolver o problema que apresenta um caracter insolvel no caso dos outros belligerantes, que tendo de comprar cereaes e materia prima no estrangeiro são obrigados a fazer os respectivos pagamentos em ouro. Nestas condições dir-se-hia que a Russia não deveria ter grandes preocupações de ordem financeira e que poderia continuar a guerra sem grande ansiedade. Mas os estatistas russos que são talvez os politicos mais habéis da Europa neste momento, estão resolvidos a não deixar que a Russia se ache esgotado no fim da guerra. Elles sabem que será nesse momento que a situação financeira da Russia terá importancia sobre a posição do impero na negação da paz e a Russia está resolvida a ser nesse momento uma força politica suprema.

É preciso robustez a posição do Theouro russo enquanto a Inglaterra e a França se acham á mercê da Russia; assim poderá a diplomacia russa apparecer entre os belligerantes exgotados no final da guerra em uma posição de decidida vantagem.

O boletim official, a que acima nos referimos apenas de um modo indirecto, aponta o verdadeiro objectivo do accordo firmado em Paris. Este é a associação dos recursos financeiros e a emissão de um emprestimo commum. Em outras palavras a Inglaterra a França e a Russia emitirão dentro em pouco tempo um grande emprestimo que, segundo se diz na «City», será de um bilhão esterlino. Este gigantesco emprestimo será collocado em Londres e em Paris e os tres governos alliados participarão nelle em quotas eguaes. A Russia vae portanto obter trescentos e trinta milhões esterlino de capital inglez e francez garantido pelo credito da Inglaterra e da França. A transacção é perfectamente justa e o serviço indispensavel que as legiões do Czar ora prestam ás duas potencias occidentaes compensa amplamente o sacrificio financeiro feito pela Inglaterra e pela França. Mas na bolsa de Londres, e de um modo geral na «City», o accordo foi severamente criticado e os que censuram vehementemente o arranjo firmado na conferencia de Paris podem ser collocados em dous grupos. Procuraremos examinar de per si essas duas correntes de opinião, que, divergindo nos motivos, concordam comtudo no julgamento final sobre o pacto de Paris.

A um grande numero de financeiros ingleses afigura-se que, em caso algum, a Inglaterra deveria ter entrado nessa sociedade financeira. Ao espirito inglez, a idéa de uma bolsa commum tem sempre qualquer cousa de incompativel com a liberdade e a dignidade de um individuo; e applicando essa noção ao caso

de paizes alliados, os circulos financeiros julgam que sem acarretar nenhuma vantagem politica ou militar, o accordo veio cercar a iniciativa financeira da Inglaterra. Além desse argumento, baseado em uma questão de principios, os circulos da «City» vêm no accordo um outro defeito ainda mais grave. A posição financeira das tres potencias signatarias do pacto de Paris é muito desigual. A Inglaterra está, por enquanto em uma situação que, si nada tem de prospera é comtudo solavel. A posição da França é problematica e certas eventualidades militares podem tornal-a calamitosa. A Russia, cujas finanças nunca chegaram ao nivel da estabilidade em que se acham os negocios das outras grandes potencias europeas, não pôde ser collocada no mesmo plano financeiro da Inglaterra e da França. É um principio rudimentar que toda a associação economica que não se baseia na igualdade da posição dos contratantes apresenta um vicio irreparavel cujas consequências funestas se fazem inevitavelmente sentir. Politicamente, as tres potencias acham-se theoreticamente, em um pé de igualdade: mas como, vimos, as condições do momento deram á Russia uma grande vantagem sobre as suas aliadas e o accordo pôde ser de facto interpretado como um ajuste de contas em que a superioridade politica e militar da Russia foi usada para compensar a sua inferioridade financeira tornando as tres aliadas iguaes nos termos do pacto. Para um politico e para um diplomata, o arranjo é fascinante e constitue uma dessas brilhantes combinações que formam a essencia dos arranjos internacionaes. Mas os financeiros persistem em encarar a questão sob o ponto de vista de esphera restricta em que se movem; e apesar dos esforços da imprensa politica para provar o contrario persistem em acreditar que essa conversão de milhões de cossacos em milhões de libras esterlinas constitue uma especie de archimia, que o homem da «City» encara desconfiado como uma fraude mal disfarçada. Segundo os que assim pensam, a Inglaterra, em um momento em que a sua posição financeira é extremamente melindrosa, não devia ir complicar a situação entrando em accordo que ainda tornarão mais precarias as condições do theouro britannico e crearão difficuldades adicionais para o momento da liquidação de contas no fim da guerra, momento que é esperado é exagero dizer que ella, de um certo modo com uma cidade tão grande que não é exagero dizer que ella de um certo modo, contrabalança o desejo geral para que a paz se faça quanto antes.

Mas essa corrente dos que criticam o accordo financeiro por motivos que, procedentes ou não são contudo sinceros não é a unica fonte da recepção hostil que a «City» fez o pacto da Paris. Ha muito tempo que a poderosa influencia dos elementos israelitas se faz sentir em Londres com o fim de crear um antagonismo entre a Inglaterra e a Russia. É muito possível que ao lado dos motivos, talvez muito justos, de queixa que os judeus têm contra a Russia haja nesse movimento uma intervenção dos agentes allemãs que exploram a hostilidade dos judeus contra a Russia com o intuito de enfraquecer por esse meio o bloco dos alliados. E quem sabe como ainda hoje os elementos germanicos dispõem na «City» de meios seguros de promover agitações e de espalhar boatos falsos, não pôde deixar de suspeitar que a venda em massa dos titulos do emprestimo de guerra foi uma repetição, em pequena escala, do panico organizado em Julho pelos bancos allemães e que, como foi ingenuamente confessado por dois dos seus autores, fazia parte da «mobilisação financeira da Alemanha».

A data em que o Governo julgará oportuno fazer o emprestimo commum constituirá ainda um segredo do Estado mas a opinião geral na «City» é que esse gigantesca operação será effectuada antes do principio da primavera. O emprestimo de trezentos e cincoenta milhões esterlino lançado pelo Governo britannico em fins de Novembro não está ainda completamente absorvido pelo publico e o pequeno panico determinado pelo accordo financeiro dos alliados ainda vai tornar mais morosa essa collocação definitiva dos titulos. Mas o Governo precisa de mais dinheiro para continuar a guerra e a impossibilidade de tirar do augmento dos impostos o resultado que o sr. Lloyd George esperava tornar inadiavel um segundo emprestimo que segundo constava na «City» seria de cerca de quatrocentos milhões esterlino. Como vimos a nova versão é que o futuro emprestimo dos alliados será de um bilhão esterlino e portanto a Inglaterra virá participar nelle com uma quota de trezentos e trinta e tres milhões. Seria difficil fazer previsões sobre o futuro; mas o que é absolutamente certo é que um emprestimo feito pela Inglaterra, pela França ou mesmo pela propria Russia isoladamente seria melhor recebido do que a operação commum que se anuncia e contra qual existe desde já uma viva opposição nos circulos financeiros ingleses.

Londres 9 de Fevereiro de 1915.